

Sächsische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
verandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittlbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfzehntägige Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die dreizehntägige Zeile Zeitungsschrift oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Sächsischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 186.

Salle, Sonntag den 11. August. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1878.

Zur 100jährigen Geburtstagsfeier

Friedrich Ludwig Jahn's

am 11. August 1878.

* 11. August 1778 zu Ranz bei Lenzen,
† 15. October 1852 in Freyburg a. d. Unstrut.

Zu Freyburg in dem schönen Unstrutthale
Umfließt ein Kreis von Männern andachtvoll
Ein reich bekränztes Grab im Morgenstrahle
Und bringt dem Schläfer dar des Dankes Boll.
Turnvater Jahn, wach auf! — „Alter im Bart,
Sieh, Deutschlands Söhne führen Dich zur Fahrt,
Zum Führer auf der heilen Lebensbahn,
Und grüßen fromm Dein edles Bild, o Jahn.“

Heil Dir, Du deutscher Mann! Du hast gestritten
Wie Vater Arndt für Deutschlands Einheit,
Du hast, ein deutscher Märtyrer, gelitten:
Der Freiheit war Dein Leben ganz geweiht. —
Gebrochen war des Zwingers Tyrannent,
Doch Deutschland ward nicht eilig und nicht frei! —
Wer deutsch noch denkt, ist heute tief bewegt,
Dass man — o Schmach! — in Händen Dich gelegt.

Doch wer kann Halt gebieten dem Gedanken?
Er lebt im Herzen, wirkt im freien Wort,
Er schwingt sich siegreich über alle Schranken
Und lebt im Geist des Volk's unsterblich fort.
So ist durch Deine strenge Jünglingszucht
Aus blutger Saat gerast so reiche Frucht.
Doch Unkraut hat der böse Feind geist —
Drum ist es aus den Herzen, eh's zu spät! —

Wohl thut es noth, daß wir die deutsche Jugend
Erleihen „frisch und frohlich, fromm und frei“,
Das sie, bewährt in Aucht und Mannestugend,
Des Vaterlandes Schutz und Hoffnung sei;
Dass nicht in ihrem Herzen je Berrath
Kann Wurzel fassen, Arg und Lügenfaat —
Dass auf sie wache, stark der Eiche gleich,
In treuer Lieb' zum Kaiser und zum Reich!

Drum leb' in uns voll Egen Dein Gedächtniß! —
O Vater Jahn, schau' mit auf uns herab —
Ja, heilig sei uns allen Dein Vermächtniß!
Das schwören heute wir an Deinem Grab,
Dein Geist beseele mit Kraft die Turnertrah,
Die stets in Kreuze Dir ergeben war.
Drum füllt die Becher frohlich bis zum Rand:
„Gut Heil! Ja dreimal Heil dem Vaterland!“

Theodor Geßky.

Telegraphische Depeschen.

Teplitz, d. 9. August. Kaiser Wilhelm promienerte
gestern Nachmittag während des Koncerts der Militärkapelle
in dem referierten Heile des Schloßgartens. Die Be-
weglichkeit der Finger der rechten Hand nimmt stetig zu.
— Der Großherzog von Baden und Prinz Ludwig von
Baden werden bei ihrer heute Abend um 8 Uhr erfolgenden
Ankunft auf dem Aufsig-Teplitzer Bahnhofe von dem
Regierungsrathe Merbeller, dem Bürgermeister Uher, dem
Stadttrathe, der Schützenfeuerwehr u. A. empfangen werden.
Zu Ehren der Badischen Herrschaften sind die Häuser mit
Fahnen in den Badischen Landesfarben festlich decorirt.
Von weiteren hohen Besuchen ist derjenige des Herzogs
von Coimbra in Aussicht gestellt. Es befähigt sich, daß
der Geh. Rath v. Langenbeck in diesen Tagen hierher
kommt.

Paris, d. 8. August. (Post.) Der Constitutionnel
veröffentlicht eine längere Note über die Verlobung des
Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Thyra von Däne-
mark, die definitiv sei, mit dem Hinzuügen, daß diese
Heirath Gelegenheit zu einer gütlichen und freundschaft-
lichen Revision des Art. 5 des Prager Friedens geben
werde. Auf Anregung der Kaiserin Eugenie werde Oester-
reich die Angelegenheit in die Hand nehmen, welcher
Deutschland kein Hinderniß entgegen stelle.

Wien, d. 9. August. Die „Wiener Abendpost“
schreibt: Nach heute eingelaufener telegraphischer Meldung
hatte die siebente Truppendivision am 5. d. bei Barcar-
Bakuf und am 7. d. bei Jaice Kämpfe gegen bedeutende
Abtheilungen Aufständischer. Die zähe Ausdauer und die
aufopfernde Tapferkeit der Truppen und die geschickte ent-
schlossene Führung des Divisionscommandeurs Herzogs
v. Wirtember gestalteten den Kampf über die Anzahl
überlegener Insurgenten bei Jaice zu einem entscheidenden
Siege. Nach neunstündigem blutigen Gefechte waren die
Aufständischen überall zurückgeworfen und die bestgesetzte
Stadt Jaice von der siebenten Truppendivision besetzt.

Wien, d. 9. August. Die „Polit. Korresp.“ meldet
aus Konstantinopel von heute: General Zolleben hat in
die theilweise Klärung der Stellungen vor Konstantinopel
eingewilligt, sobald Barna vollständig den Russen über-
geben worden ist. Eine Anzahl tüchtiger Offiziere ist nach
Sebastopol abgereist, um die Heimbeförderung der tür-
kischen Gefangenen zu leiten. — Aus London läßt sich die
„Polit. Korresp.“ von heute berichten: In hiesigen ersten

politischen Kreisen wird die aufgetauchte Version von
Schritten des Sultan's bei der Königin, um durch deren
Einfluß den österreichischen Einmarsch in Bosnien abzu-
zuhalten, keineswegs als eine bloße Kombination be-
zeichnet. Es wird positiv hinzugesetzt, daß die fragliche
türkische Insinuation von maßgebender englischer Seite
eine den Kongreßbeschlüssen entsprechende Zurückweisung
erfahren habe.

Petersburg, d. 9. August. Der Reichskanzler
Kaufmann, wird sich am nächsten Sonnabend nach
Wladibad begeben. Baron Tomini hat ebenfalls einen ein-
monatlichen Urlaub genommen. Staatssekretär v. Ham-
burger wird den Kaiser Alexander, welcher sich in etwa
14 Tagen mit der Kaiserin nach Sibavia begiebt, be-
gleiten.

London, d. 8. August. Unterhaus. Im weiteren
Verlaufe der Sitzung hob Hancock bezüglich der Kon-
vention vom 4. Juni hervor, daß es nothwendig sei, das
Parlament wegen der nothwendigen Reformen und der
Bürgschaften für dieselben zu betragen, weil hier ein
Fall vorliege, wo vielleicht ein äußerer Zwang auf die
Türken auszuüben sei. Jenkins unterstützte den be-
züglichen Antrag Hancock's, Schatzkanzler Northcote bezeugte
die Richtigkeit solcher Diskussionen im gegenwärtigen
Augenblicke. Es sei nicht unmöglich, daß die Regierung
eine solche Aufgabe nicht erfüllen finde, jedenfalls aber
würden wiederholte Diskussionen diese Aufgabe in keiner
Weise erleichtern. Die Regierung hoffe mit der Vor-
lage einen Vertrag abzuschließen betreffs der Ausführung der
Reformen, welche für die bessere Verwaltung nothwendig
sind. Ein fertiges Programm könne nicht vorgelegt werden,
die Regierung sei entschlossen, spezifische Reformen durch-
zuführen. — Der Gegenstand war hiermit erledigt. —
Darauf wurde der Nachtragsetat zu dem Marinebudget,
sowie die noch unerledigten Positionen des letzteren erledigt.
Im Laufe der Debatte führte der erste Lord der Admirali-
tät, Smith, aus, daß jetzt nur 3, statt wie ursprünglich
beabsichtigt, 4 neue Schiffe gebaut würden. Zur Fest-
stellung der Verwendbarkeit von Kaufschiffen für
Kriegszwecke würde jetzt ein Kaufsahrer als Kreuzer mit
Kanonen und Korpsdoordinatungen ausgerüstet.

London, d. 9. August. Wie der „Times“ aus
Konstantinopel vom 8. d. gemeldet wird, hätten die bei
der Pforte accreditirten Boten diese Besorgnisse, daß von
ihr verfaßte Rundschreiben betreffs der „griechischen

Frage zurückzuziehen und durch ein verständlicheres zu er-
setzen. — Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel tele-
graphirt, die Russen hätten die Befehung von Barna be-
gonnen. — Das gegen Schluß jeder Session übliche mini-
sterialle Bantlet wird am 14. d. in Grenwich stattfinden.

Washington, d. 8. August. Die am 5. d. ein-
berufenen 7^{ter} Bonds vom Jahre 1865 umfassen folgende
Nummern: 69,501—70,000 incl. à 50 Dollars, 120,001
—123,000 incl. à 100 Dollars, 84,001—86,000 incl. à
500 Doll., 157,001—163,500 incl. à 1000 Doll. Der
Zinsgenuß hört am 5. Nov. d. J. auf. Ferner sind am
7. d. einberufen: Nr. 70,001—71,000 incl. à 50 Doll.,
Nr. 123,001—127,000 incl. à 100 Doll., Nr. 86,001—
87,000 incl. à 500 Doll. und Nr. 163,501—169,000
incl. à 1000 Doll. Der Zinsgenuß dieser Bonds hört
am 7. Nov. d. J. auf.

Zur Orientfrage.

Die angeführte Vernehmung der österreichischen
Dekupationsstruppen in Bosnien und der Perze-
gowina wird jetzt von allen Seiten befähigt. Eine wei-
tere theilweise Mobilisierung ist bereits angeordnet. Dem
Besicht zu derselben gab der Kaiser, bevor er zur Be-
grüßung des Kaisers Wilhelm nach Teplitz abreiste. Zunächst
hat hies eine Infanterie-Division und zwar die 1. (in
Wien) den Marschbefehl erhalten. Zwei andere Divisionen
treten indes gleich in den Bereitstellungsstand, um nöthigen-
falls sofort an die Grenze abzurücken zu können. Die
94,000 Mann, mit denen die Dekupation begonnen wurde,
erweisen sich demgemäß schon heute als unzureichend.
Immer deutlicher tritt es nun hervor, daß man in Oester-
reich das ganze Unternehmen doch nicht im Voraus voll-
kommen übersehen und seine Tragweite erkannt hat. Die
widerstandlose Grenzüberbreitung wurde ebenfalls mis-
deutet. Man begriff nicht, daß die Widerstandslustigen
klug genug sind, um sich nicht in den Save-Übenen den
regulären österreichischen Truppen entgegenzustellen, son-
dern dieselben in die unwegsam Gebirge locken und dort
erst bekämpfen werden. Außerdem erkennt man erst heute,
daß die Aufständischen von tüchtigen militärischen Kräften
geleitet und außerordentlich gut bewaffnet sind. Nun sieht
man erst ein, daß selbst mit der Besetzung Serajewos doch
nicht viel erreicht sein wird. Die offiziellen Angaben, daß
man es bloß mit einzelnen räuberischen Haufen zu thun
habe, sind natürlich durchaus unbegründet. Es ist viel-

Fabrikanten und Industriellen, Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, welche sich in nächster Nähe von Leipzig niederlassen wollen, überlasse ich Werkstätten, Fabrikräume und Wohnungen zu den **allerbilligsten** Preisen. Jede kaufmännische Beihilfe für Materialbezüge aus erster Hand, Absatz der Fabrikate, Adressenbeschaffung, Bücher-Einrichtung und Controle etc. wird ausserdem **germ kostenlos** gewährt. Gasanstalt, eigene Schienenverbindung, billige Arbeitslöhne
Schkenditz bei Leipzig.
Robert Baumann.

Lehrlings-Gesuch.
 Ein junger Mann aus anständiger Familie findet per sofort oder 1. October Stellung als **Lehrling im Metall- u. Kurwaaren-Geschäft** en gros & detail von
J. R. Gessner,
 vorm. **Andr. Haassengier & Co.**, gr. Steinstr. 10.

Oberrücklinger u. Bitterfelder Briquettes, Böhmisches Braunkohle, feinste Marken, Weissenfelder Dampfpresssteine, Zwickauer Steinkohle, Grude-Coaks, stein,
 liefern jedes Quantum ab Werk, ab Bahnhof, oder frei ins Haus billigt
Ed. Lincke & Ströfer.
 Bestellungen für uns nehmen auch die Herren: **Gustav Moritz**, große Steinstraße 53, **R. Penne**, Leipzigerstraße 77, **Emil Grobe**, Geißeistraße 21, **O. Winkelmann**, Leipzigerstraße 4,
 sowie der **Kohlenhändler C. Buchmann**, großer Sandberg, entgegen.

Ida Böttger,
Wäsche-Fabrik, Halle a/S., Markt 18.
Badeanzüge, Bademäntel, Frottihrandschuhe, Frottihrandtücher, Frottihr- u. Badetücher.
Daunendecken u. Steppdecken
 von **N. 3,50, 4, 5, 6, 7, 8 u. f. w.**

Frischen gelben **Roman-Cement** offeriren billigst
Klinkhardt & Schreiber.

Funkenfänger,
Patent Strube,
 für Locomotiven, Locomotiven etc., patentirt in sämtlichen industriellen Ländern. Ich offerire diesen mit **patentirten** Apparat, welcher bei den von einer **Commission des Bezirksvereins deutscher Ingenieure zu Magdeburg** und vom **Magdeburger Verein für Dampfesselbetrieb** hier vorgenommenen Vergleichsprüfungen als **wirksam und zuverlässig** und als der für den **Betrieb rationellste** von allen zur Prüfung gelangten Funkenlöschapparaten anerkannt wurde.
 Mein Apparat ist für **jedes Brennmaterial, selbst Stroh, gleich wirksam, beinträchtigt den Zug in keiner Weise und bleibt auch bei dauerndem Betriebe in seinen Wirkungen constant, da sich in demselben nichts zusetzen und verstopfen kann.**
 Illustrierte Prospekte und Tabellen über die erzielten Vergleichsergebnisse sende auf Wunsch gratis und franco.
C. Louis Strube,
 Fabrik von Maschinen- und Dampfessel-Armaturen, **Buckau-Magdeburg.** [H. 53495.]

Die Apotheke in Radegast
 empfiehlt:
 Dr. **Kahleis'sche Haarrhode**, anerkanntes Mittel gegen Ausfällen der Haare.
 Dr. **Kahleis'sche Opodeldoe**, vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus.
 Dr. **Kahleis'schen Magenliquor**, gegen Magen- und Darmbeschwerden.
 NB. Diese 3 Mittel werden nur allein von mir nach spezieller Vorschrift des Dr. Kahleis bereitet!
Radegast. H. Kahleys.

Merseburger Maschinen- & Armaturen-Fabrik
 Nähe des Bahnhofs. von **P. Nolden,** Nähe des Bahnhofs.
 liefert Feuer u. Garten-sprizen nach eigener u. verbesserter Construction in allen Grössen, solide Ausführung und billige Preisberechnung bei einer fünf-jährigen Garantie.
 Reparaturen u. Um-arbeitung alter Feuer-sprizen werden schnellstens ausgeführt.
 Ferner empfehle ich
Reparatur-Werkstatt für Landwirtschaftl. Maschinen.



Herrenhüte,
Rudolph Sachs & Co.,
 Hutfabrik, Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 55.
 Alleinige Vertreter der Kaiserl. Königl. Hofhutfabrikanten Herren **Johann Skryvan's Söhne** in Wien. Herren **Field & Sons** in London u. Paris.

Café David.
 Montag den 12. August
Concert von der weltberühmten ungar. Zigeuner-Capelle „Horvath Marcs“
 aus Budapest, in ihrem Nationalcostume, unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Forcas Mor**
 Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg. **H. Heller.**
 Familienbillets, 3 Stück 1 Mark, sind vorher bis 6 Uhr Abends in der Cigarrenhandlung der Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt zu haben.

Extrafahrt nach Thale und zurück
Sonntag den 18. August von Leipzig 5, Scheun- bis 5:20, Gröbers 5:33, Halle 5:53, Trotha 6:4, Wall- witz 6:18, Nauendorf 6:27, Rückf. 7:20 Abends. Bil- lets II. Cl. **M. 5,70**, III. Cl. **3,80** in **Schkenditz** in der Expedition des **Wochenblattes**, in Gröbers auf der **Bahnhofstation**. II. Cl. **M. 4,20**, III. Cl. **M. 3,80** in Halle bei Herrn **R. Penne**, Leipzigerstr. 77, in Trotha, **Walwitz, Nauendorf** auf der **Bahnhofstation**. Anhaltepunkte bei **Pin- u. Rüchfabrik: Quedelburg - Melstedt.** Schluß des Billetsverkaufs **Freitag den 16. Wittags 2 Uhr**, später gelöste Billets 50 mehr. Nur 400 Tickets nmer. **Wiener & Senant, Magdeburg.**

Für **Porcellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei**, sowie für **Wassell-, Holzmalerei, Zerkarbeit und Man- zeichnen**, empfehle sämtliche Materialien. Ferner **größtes Lager von Holz, Terra cotta- u. Ledertuch-** Gegenständen, zur **Malerei präparirt**, bei
H. Bretschneider, Mauergasse Nr. 3.

Feuerwerke u. Illuminationslaternen,
 bengalische Flammen u. Luftballons in besonders vor- zügliher Waare empfehle zu **Fabrikpreisen**
H. Bretschneider, Mauergasse Nr. 3.

Spezialität. Eis-Pomnade.
 Die vielfestigen ausgezeichneten Eigenschaften dieser, von mir schon über 45 Jahre bereiteten **Spezialität** sind längst überall und in allen Kreisen anerkannt. Sie hat tadelndes Aussehen und schmilzt in der Hand wie Eis, stärkt die Kopfbaut und Haarwurzeln, beugt der lästigen Schuppenbildung vor, oder hebt sie auf, macht das Haar kraus und lockig, und verdient wegen ihrer Billigkeit und äußerst feinen Parfüms den Vorzug vor allen feineren Pomnaden.
Karl Kreller,
 Chemiker in Nürnberg. Niederlage in Halle a/S. bei **Meinhold & Comp.**, Leipzigerstraße 109.

Geschäftl. eingerichtete Bel-Etage des neuen Hauses **Königsstraße Nr. 31**, mit Erkerzimmer, ist noch zu vermieten.
Eine Bel-Etage für 160 Thlr., auch getheilt, ist zum 1. October er. zu vermieten. Näheres bei **Haasenstein & Vogler, Halle a/S.**

Lebens- u. Feuerversicherungen.
 Vermittlung für verküpflichen Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien.
Karl Perli,
 Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 11 I.
Zum Schwein-Auskegeln
Sonntag den 11. d. M. ladet freundlich ein
Hwe. Lange
in Niederlobicau.
Güter- u. Kapitalgeschäfte vermittelt A. Blosser, Schmeerstr. 25.
Familien-Nachrichten.
Verbindungs-Anzeige.
 Ihre am 6. August vollzogene eheliche Verbindung besprechen sich anzuzeigen
 Kreisrichter **Dr. Rudolph Kantius** u. Frau **Toni geb. Berger.**
 Weipfensee Merseburg. in Thüringen.
Erste Beilage.

Bei an Brustkrümmern, Husten, Sperrkeit, Stikma, Blut- spen, Keig im Kehlfloz u. leidet, findet durch das **Haus- und Genuß-** mittel, den **Maier'schen**
weißen Brast-Syrap
 sichere und schnelle Hilfe und Linderung.
 Nicht zu bestehen durch **Albin Hentze** in Halle a/S., Schmeer- straße 39, sowie **Theodor Saehler** in Viena, **Christ. Dietrich** in Freyburg a/S., **A. Schlegel** in Weichen a/S. u. **P. W. Kleinboth** in 33761g.

Keine Waszen mehr!
 Apoth. **Benedmann's „Koryfan“** vertilgt radikal alle Waszen und deren Brut. a Fl. 50 **g** nur echt bei **Albin Hentze,**
Schmeerstraße 39.

Goldmünze
 Importeur:
Pariser Gummiartikel
Gummi-Parasol
Spezialitäten.
 Besondere An- zeige: **Zollfreie Ein- und Ausfuhr nach allen Ländern. Special-Präparation gratis.**

Leipziger Gessen-Druckeri
Nickau & Co.
Gohlis-Leipzig,
 versendet außer in Gebinden auch jedes Quantum in Klafchen, Cham- pagner-Gefe (verfortrt), Original- Gefe (offen) zu soliden Preisen.

Hunyady-Laszlo
Bitterwasser
 das stärkste und kräftigste Geler Bitterwasser.
Hunyady-Laszlo- Bitterwasser-Extract
 aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderer Werthe für Sol- che, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.
Schachtel 50 Pf.
 Zu haben in allen Apotheken, Drogen- u. Mineralwasser-Hand- lungern.
 General-Depot für das Deutsche Reich:
R. H. Paulcke, Leipzig.
 General-Depot für Halle a/S.
Meinhold & Comp. sowie durch alle dortigen Apotheken zu beziehen.

Verleger: Schenck'sche Buchdruckerei in Halle.



Staat und Kirche nach ultramontaner Anschauung.

Es ist gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo die römische Curie einen modus vivendi mit der preussischen Regierung herbeizuführen sucht, von Interesse zu sehen, in welcher Weise sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nach ultramontaner Anschauung der Dinge gestaltet.

Die betreffenden Äußerungen ihres römischen Correspondenten wiederholt zum Ausdruck bringt und in einem Leitartikel unter der Überschrift „Friede zwischen Rom und Berlin“ ausdrücklich auf dieselben hinweist.

Offener und rückhaltloser kann unseres Erachtens der Grundsat von der Ueberordnung der (römischen) Kirche über den Staat nicht ausgesprochen werden, als es hier geschieht.

Die Kirche über den Staat nicht ausgesprochen werden, als es hier geschieht. Wir haben hier freilich nicht anders vor uns als die bekannte Lehre der römischen Kirche.

3/12. 77. — Nr. 201404. Abkänge für Zuelere. F. George, Fairfield, 18. 7. 77. — Nr. 201424. Kammolddröner und Reinger.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis (son. 11. August) predigen: Zu II. E. Frauen: Vormittags 8 Uhr für die Wörth-Gemeinde.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis (son. 12. August) predigen: Zu II. E. Frauen: Vormittags 8 Uhr für die Wörth-Gemeinde.

Gleichzeitlich: Vormittags 9 Uhr ein Kandidat der Theologie aus Halle.

— [Es herrscht.] Wir sind zwar noch nicht so weit, um mit Ewald v. Kleff Hagen zu müssen: „Der Herbst entlaube dich den bunten Hain“.

— [Die großartige Majorität,] die Fürst Carolath-Beuthen bei der Reichstagswahl im Grünberger und Freisbacher Kreise erhalten hat.

— [Rubier in Dresden.] Der bekannte Thierhändler Hagenbeck aus Hamburg giebt in Dresden im Zoolog. Garten Gastvorstellungen mit einer Karawane, bestehend aus 15 Wüthern und allerlei Gerbier.

Hunden und Affen. Sie führen ihre heimischen Tänze auf und erinnern lebhaft an die Sprünge eines wild geachteten Ziegenbocks.

— [Athenat auf Frau Dr. L.] Am 4. d. wurden beim Bade Salskrift Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr von einem Schreiergeseßten zwei Schiffe auf einem Revolver abgefeuert.

— [Morb.] In Leipzig ist am Mittwoch Abend in feiner in der Leibnizstraße gelegenen Wohnung der Kaufmann und Rauchwarenhändler Soter Johann Kestari.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a/S.

Table with columns: Bank, Angeh., Besj. It lists various banks and their shares, including Halleische Stadt-Obli., Halleische Stadt-Obli. v. 1867, etc.

Marktberichte.

Magdeburg, d. 9. August. Weizen 180-210 M., Roggen 125-140 M., Hafer 140-170 M., Gerste 135-155 M., etc.



1879 - Am. bz. - Was loch hill, gefind. - Gmr. - Schindungspreis - Am. pr. 100 Kilogr. bez. - Was 180-186 Km. nach ... nach Qualität bez. Guttemore 135-152 Km nach Qualität bez. - ...

Erzinn, d. 9. August. Beizen pr. Sept./Oct. 187.00 bez. - ...
 Oct./Nov. 188.00 bez. - ...
 Dec./Jan. 192.00 bez. - ...

Devisen Börse vom 9. August.
 Amsterdam . . . 100 fl. 3.18 169.15 bz
 London . . . 100 £. 20.45 169.15 bz
 Paris . . . 100 fr. 8.25 181.15 bz
 ...

Gold, Silber und Papiergeld.
 Courant 20.518 1/2 Pr. 175.10 bz
 ...

Fonds und Staatspapiere.
 Deutsche Reichsbank . . . 4 1/2 105.30 bz
 ...

Industrie Papiere.
 ...

Industrie Papiere (cont.).
 ...

Industrie Papiere (cont.).
 ...

Industrie Papiere (cont.).
 ...

London, d. 9. Aug. (Schlussbericht). Fremde Zufuhren seit ...
 ...

Liverpool, d. 9. August. Baumwolle (Anfangsbericht).
 ...

Basel und Basel-Stadt.
 ...

Börsennotizen.
 ...

Börsennotizen (cont.).
 ...

Börsennotizen (cont.).
 ...

Börsennotizen (cont.).
 ...

Börsennotizen (cont.).
 ...

Börsenplätze von Einfluss, während es sonst an geschäftlicher Anre-
 gung fehlt. Das Gewicht entwickelte sich ruhig und nur in einigen
 ...

Leipzig Börse vom 9. August.
 ...

Leipzig Börse vom 9. August (cont.).
 ...

Leipzig Börse vom 9. August (cont.).
 ...

Leipzig Börse vom 9. August (cont.).
 ...

*) Wo bei den Effecten ein anderer Zinssatz nicht notirt ist, werden 4% Zinsen berechnet.

Der Turnwater Jahn.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage. (11. August 1878)

Von G. W. Harweg-Baldstedt.

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, war das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mich zur ewigen Ruhe geleitet. Für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten.“

Jahn.

Am 11. August 1878 sind gerade 100 Jahre verflossen, seit der Mann, den wir heute feiern, das Licht der Welt erblickte. Und wie das Turnen aus kleinen Anfängen zu hoher Bedeutung heranwuchs, so daß es mit ein Mittel ward, das uns zur Einheit Deutschlands denken Jahn's, den man recht bezeichnend den „Turnwater“ genannt hat, in Ehren gehalten. Jahn war vor Allem der Erwecker und Gründer des volksthümlichen, deutschen Turnens, der zuerst den Leib der Knaben und Jünglinge stählen wollte, ihnen Freude einflößte an männlich harter Arbeit, Lust an Entbehrung, Kraftgefühl und Muth, um sie dann tüchtig zu machen des Mannes edelste Güter, Freiheit und Selbstständigkeit, zurückzugewinnen und zu schützen. Der Same, den er einst streute, ist jetzt aufgegangen zu einem weiten Aehrenfelde.

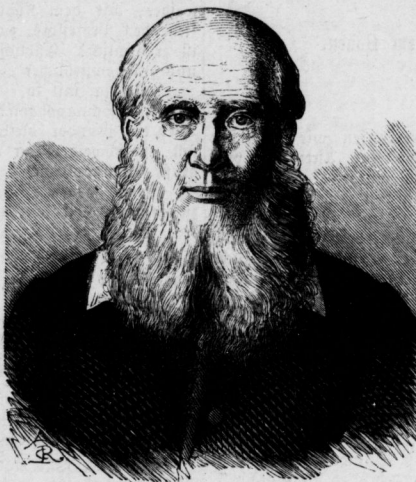
Doch Jahn's Bedeutung und Verdienst beruht nicht allein in der Begründung des Turnwesens. Er war vor Allem ein deutscher Mann, ein Mann des Volkes, der den Gedanken der Einigung Deutschlands zuerst in's Volk warf, und der am Ende seines Lebens mit Recht das von sich sagen konnte, was wir als Motto über diese Arbeit setzten. Was die äußeren Lebensschicksale Jahn's anbelangt, so tritt uns in ihm ein außergewöhnliches Lebensbild entgegen, wie man es nicht alle Tage findet.

Friedrich Ludwig Jahn wurde am 11. August 1778 in Lanz bei Lenzen in der Pfarre geboren. Sein Vater war dort Pfarrer. Er unterrichtete den Sohn selbst; die Mutter machte ihn bibelfest und hatte überhaupt einen großen Einfluß auf den Knaben, ein Invalide erzählte ihm Erlebnisse aus dem siebenjährigen Kriege, ein alter Matrose theilte ihm Seeabenteuer mit, machte ihm körperliche Uebungen vor und unterrichtete ihn darin. Schon früh lernte Jahn Reiten, Springen und Schwimmen. Bald kannte er die Wege und Stege besser als irgend Einer, seine Sinne wurden fein und scharf, gleich denen eines amerikanischen Wilden. — Mit besonderer Aufmerksamkeit folgte er dem Geschichtsunterricht des Vaters. Durch Wort und Beispiel pflanzte der wackere Pfarrer ein unüthbares Gefühl für Recht und Unrecht in seines Sohnes Brust. — Nachdem Jahn drei Jahre lang das Gymnasium zu Salzwedel und ein halbes Jahr lang das Gymnasium zum „grauen Kloster“ in Berlin besucht hatte, sehen wir ihn Ostern 1796 in Halle a/S., wo er Theologie studiren wollte. *) Diesem Studium lag er zwei Jahre lang ob, ging dann zum Studium der Geschichte und Philosophie über, widmete ihm drei Jahre und besuchte nun noch zu weiterer Umschau die Universitäten Greifswalde und Frankfurt a. D.

Es ist wohl recht und billig, daß wir bei dem Aufenthalt Jahn's in Halle etwas länger verweilen. Forster, Krause, Sprengel und Eberhard waren daselbst Jahn's vorzüglichste Lehrer und Gönner. Bei Friedrich August Wolf war er im Seminar, und dieser pflegte seinen „Sprachfink“ zu rühmen. Jahn theilte auch als Student am Waisenhaus Unterricht. — Unter den Studenten ging es damals recht wild her. An die Stelle der früheren Ordens-Verbindungen waren jetzt Kränzchen getreten, die sich Landsmannschaften nannten, obgleich sie es in der That nicht waren. Wir finden Märker, Pommern, Westfalen, Schlesier, Halberstädter, Anhalter und Magdeburger. Diese hatten ein „Cartel“ miteinander, das sie zur Aufrechthaltung „des Kränzchen-Comment“ anwandten. Das Cartel gab die Vorschriften

für Forderungen, Duelle u. s. w. Ist er groß? Ist er stark? Hat er Geld? so hieß es, wenn „ein Fuchs“ nach Halle kam. Die Senioren waren stattlich und gut gewachsen. Verstand und Kenntnisse waren jedoch bei ihnen verachtet, „ganz anders wie früherhin in Jena, wo der beste Schläger nichts als Bursche galt, wenn er nicht auch Kenntnisse besaß und sie zu erwerben sich bemühte.“

Jahn soll, wie erzählt wird, diesem ganzen Leben, wenn auch gerade nicht als Mitglied einer Landsmannschaft, anfangs nicht fremd geblieben sein; am 6. März 1798 erklärte er aber dem Kränzchen den Krieg. In späterer Zeit äußerte er, er habe seinen Widerwillen gegen Duelle oft an den Tag gelegt. Bei Gelegenheit eines projektierten Gesamttweikampfes durch Vertreter zwischen zwei Universitäten habe er vorgeschlagen, statt dessen in corpore mit Büsche und Schläger in die Vorberge des Harzes zu ziehen und einen kleinen Krieg in aller Form zu führen. Während seiner Fuchszeit, so erzählte Jahn nach



Friedrich Ludwig Jahn.

Heinrich Prühle mündlich, habe ein berühmter Kaufbold die Universität tyrannisiert, Vorübergehende fleißig in die Rippen gestossen u. dergl., besonders gegen furchtsame, dem Duell abgeneigte Studenten Terrorismus geübt. Bei einem Falle der Art habe Jahn, noch ganz grün, ihn in seiner Stammkneipe aufgesucht, ihn gröblich und in der herausfordernden Weise insultirt und sich dann entfernt. Hierauf sei nichts erfolgt. Der Werferker, von seinen Freunden befragt, warum er solche Schmach ruhig ertrage, habe geantwortet: „Der Jahn muß doch etwas haben, worauf er troßt; ich will meinen alten Ruhm nicht gegen seinen jungen wagen“. Jahn muß ein tapferer Student gewesen sein, mindestens im Faustkampfe. Kammerrath Dahl zu Bernigerode sein Commilitone, sah ihn einst gegen sechs Studenten wacker sich vertheidigen. Wegen seines Auftretens gegen die Verbindungen war er in Verruf gethan. Von Anfang an von der Rohheit des Studentenlebens auf das Unangenehmste berührt und ergriffen von den sichtbaren Folgen des maßlosen Trinkens und Duellirens in den Landsmannschaften und Orden, zog er sich auf sich selbst zurück, lebte mit einigen Genossen ein Stillleben nicht etwa aus Feigheit, denn wir haben oben gesehen, daß er den Meisten

an Kraft und Gewandtheit überlegen war, wurde aber darin angefeindet, was ihn dann bewog, sich in der Nähe von Halle eine Höhle an dem Trothaer Felsen zu suchen und einzurichten, in welcher er eine ganze Zeit lang zubrachte. Es ist dies die allen Hallensern bekannte Jahn's Höhle am Fuße des Klausberges in der Nähe der Siebichensteiner Aktienbrauerei. Von vielen Seiten wird der Umstand immer noch als Sage hingestellt. Für uns ist er hinlänglich beglaubigt durch den heute noch lebenden Eduard Dürre; dieser schreibt im zweiten Bande (Seite 326) der „Neuen Jahrbücher für die Zukunft“ herausgegeben von M. Kloß, (1856) Folgendes: „Bekannt ist das Leben Jahn's in Halle, wo die Landsmannschafter den sogenannten „breiten Stein“, die mittlere größere Steinreihe behaupteten und bei Begegnungen mit anderen Studirenden gewöhnlich eine Masse von Dullen contrahirten. Jahn hat erzählt, daß er eines Tages, aus dem Collegium des Theologen Knapp kommend, sämtliche ihm begegnende Landsmannschafter oder Kränzianer (Mitglieder der Kränzchen) vom breiten Stein „heruntergeschuppt“ habe. Das mag die Veranlassung zu einem allgemeinen Kriege gegen ihn, dem er sich durch einen Aufenthalt in einer Höhle der Felsen von Siebichenstein entzog, gewesen sein. Als ich mit Jahn im Jahre 1813, unmittelbar nach der Schlacht von Leipzig, in Halle war, führte er mich in die Höhle, indem er noch alle ihm von früherher bekannten Fußtritte mit gemensarterer Schnelligkeit auffand, so daß ich, der noch nicht 17 jährige Bursche, ihm kaum folgen konnte. Es war ein heller Oktobertag und Jahn, eingebend seines früheren Lebens, eingedenk auch des eben über den Erzieind Deutschlands erfochtenen Sieges, hatte jene fröhliche Stimmung, bei der er nicht seinen gewöhnlichen Witz sprühen ließ, vielmehr die inneren Seiten seiner Seele entfaltete. Er sprach hauptsächlich von dem Lesen des Romans „Dia — Na — Sore“ und zeigte mir die Stelle (in der Höhle), wo ihm bei der Lesung dieses Buches eine ganz neue Welt aufgegangen sei. Begreiflicherweise verstand ich junger Bursch damals wenig von dem, was der ältere Freund mündlich dachte, doch ist mir fast jedesmal, wenn mir irgend in meinem Leben ein neues Licht über irgend einen Gegenstand aufgegangen, Jahn auf der Höltybank (sollte

*) Der Verfasser hat weder Jahn's Namen in der Liste der Studirenden gefunden, noch das Haus entdecken können, in welchem er in Halle gewohnt. Jede diesbezügliche verbürgte Nachricht wäre ihm sehr angenehm zu erfahren.

richtiger heißen in der Höhle) bei Siebichenstein und sein Dia — Na — Sore eingefallen. Aber der Schalk in ihm mußte sein Recht haben. Denn mit einem ganz tollen Gefüch und mit einer meckernd lachenden Fiselstimme erzählte er auch, wie einige Kränzianer ihn haben in der Höhle überfallen wollen, wie er sich aber auf einzelnen Fels-punkten Steine gefammelt und sie damit in der von ihm verlassen Höhle bombardirt habe, wie sie dann eine muthwillige Verunreinigung der Höhle auf eine sehr unsaubere Weise hätten büßen müssen. Bei der Rückkehr begegneten wir dem Romanschreiber Lafontaine, den Zahn zwar kannte, aber nicht anredete, nicht weit von der Stelle, wo Zahn sich als Student durch einen dicken Trupp Handwerksburschen, welche auf Studenten lauerten, hatte durchschlagen oder vielmehr mit seinem Ziegenhainer hatte durchstoßen müssen. Um dabei recht sicher zu gehen, habe er sich das Sackttuch zusammengebrocht in den Rockärmel auf die Schulter gesteckt, im Hut habe er schon ein zusammengebrochtes Sackttuch oder Handtuch für bekändig getragen. Ich weiß, daß Zahn als Lehrer in einen ähnlichen Kampf mit Mülleburschen verwickelt wurde, und sich dabei nicht übel herabschlug.“ Soweit gehen Dürre's gewiß recht schätzbare Mittheilungen. — Es war vom Verfasser gewiß keine unglückliche Idee, diese Höhle zu einem Denkmal für Zahn zu weihen. Eine bessere Stelle könnte kaum gedacht werden. Die Idee zu Zahn's Volksthum ist in jener Höhle in ihm aufgetaucht, denn die Verkehrt-heiten, die Zahn damals erleben mußte, lenkten zuerst sein Nachdenken auf die notwendige Hebung und Umgestaltung des Studententhums, woraus sich in dem gereiften Mann die großartige Idee einer Umgestaltung des ganzen Erziehungswesens der Jugend, ja des gesammten deutschen Volkes entwickelte. —

(Fortsetzung folgt.)

Reisenwanderungen auf classischem Boden.

Reisefestgen von Karl Ernst.

(Fortsetzung.)

Am Schluß unseres letzten Artikels erwähnten wir jene für Jena charakteristischen weißen Täfelchen, die auf Anregung von Prof. Schäffer an den Häusern angebracht wurden, in welchen bedeutende Persönlichkeiten wohnten. Hier findest du den Namen Klopstock, dort Herder, hier Wieland und Gerstenberg, dort Fichte und Humboldt; dort am Rathhause das Haus, wo der große Botaniker Batfch in drückender Armut starb; nicht weit davon die Wohnung Reinhold's, des ersten bedeutenden Kantianers; am Johannissthor leuchtet dir der Name des Theologen Credner und des Physikers Seebeck entgegen; in der Leutrastraße eine Menge Wohnungen berühmter Männer: des Theologen Oberlein, des Philosophen Fichte, dessen Berufung Goethe ein Werk der Bewegtheit nannte, dem aber die Studenten in unverfälschter Begeisterung jubelten; des Philosophen Fries, der mit Dfen und Schweizer am Wartburgfeste Theil gehabt hatte; des Historikers Luben, dessen glänzender Vortrag den Collegienaal überfüllte; dort am Lutherplatz Steffens; weiterhin Hegel, der in derselben Stunde, wo Preußen von Napoleon vernichtet wurde, in seiner „philosophischen Kamisprache“, wie sie Robert Springer treffend nennt, den Beweis niederschriebene hatte, „daß die begriffene Geschichte die Erinnerung und die Schädelstätte des absoluten Geistes, die Wirklichkeit, Wahrheit und Bewußtheit seines Thrones bildet“; auf dem Martte das Heim des gemüthlichen Musäus: wer zählt die Völker, nennt die Namen: Novalis, Claudius, Blumenbach, Gall, Haller, Griesbach, Follenius, Hardenberg, Hufeland, Knebel, die beiden Humboldt, Kogebue, Dahlmann, Eichstädt, Paulus, Guericke, Leibniz, Wolff, Schlegel, Tieck, Jean Paul: sie Alle findest du hier beisammen und du begreifst nun, daß Jena eine klassische Stätte im eminenten Sinne ist. Schon 1639 sang Samuel Balthar von Jena:

Hic mons est Helicon; Parnassus et hicce poëtis!

und gleich darauf fährt er fort:

Najades, Aeonides, Heliconiadesque puellae
Cum Gratiis roga hic habent merissima:

Was würde der alte Herr wohl gesagt haben, wenn er zwei Jahrhunderte später sein Saal-Athen besucht hätte! Die sieben Wunder von Jena haben für uns kaum noch einen Reiz, aber wundervoll bleibt der Ort in einem andern Sinne. Als freilich Friedrich Nicolai seine 12 Bände lange „Reise durch Deutschland und die Schweiz“ machte, fand er an Jena nichts Besonderes mit Ausnahme einer „vortrefflichen Polizeianstalt, die jedoch freilich nicht in allen Städten, sondern nur in denen, die am Abhange eines Berges liegen, möglich.“ Diese „Polizeianstalt“, von der er in Wort und Bild handelt, ist das Bett des Leutrabaches, der die Straßen spülen kann! Nicolai ist ganz voll davon und beklagt nur, daß nicht alle Städte an Abhängen liegen und so der Wohlthat einer solchen „Polizeianstalt“ entbehren müssen. Er hat gewiß Zeit seines Lebens viel mit Staub zu thun gehabt, daß er so begeistert von einer Löschanstalt spricht. Schiller schrieb bissig und fein:

Nicolai reiset noch immer, noch lang wird er reisen;
Aber in's Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

Doch, das sind tempi passati! Ein Nicolai mit einem 12bändigen Reisewerk wird heut zu Tage keinen Verleger mehr finden, würde

auch damals schwerlich einen gefunden haben, wenn der große Mann nicht selbst Verfasser, Drucker und Verleger gewesen wäre.

Selbstgegründer, Drucker, Verleger und Verleger,
Selbstgegründer Richter und Maßvernehmer:
Wie prächtig muß dir, o Mühenfünger,
Der Vorber sprechen auf solchem Dänger!

— Da wir denn einmal bei den Narheiten angelangt sind, so sei auch hier der „sieben Wunder“ Jenas gedacht. Das spazigte von allen ist der Schnapphahn über der Rathhausuhr. Das ist ein lustig Ding! Wenn du zur Mittagszeit über den Marktplatz gehst, bleibe ja stehen und schaue empor: mit dem Schläge Zwölf zeigt sich Schnapphahn über dem Zifferblatte am liebsten und längsten der gesammten Menge. Sieh', da steht ja schon ein Trupp Landleute, gesellen wir uns zu ihnen!

„Also um Zwölf kommt er herauf?“

„Ja — und bei jedem Schläge ein Mal!“

„Nacht zusammen zwölf Mal!“

„Links?“

„Rein, rechts!“

„Wenn nur die Sonne nicht so ungünstig stände! Man kann ja Nichts sehen!“

„Das ist meistens so, wenn sie auf den Augen liegt.“

„Nun macht sich auch noch der Wind auf! O Schnapphahn, fang an!“

„Jetzt hebt es aus! Viertel — Halb — drei Viertel — Voll — da ist er — hurrah! — eins — Schwapp — zwei — Schwapp — aber wo sind Sie denn? Sehen Sie doch her!“

Leicht gesagt, wenn mit dem Schläge Zwölf der Hut vom Kopfe fliegt und eine Dofis Wirbelsband die Augen verklebt! Da läuft der Hut, wir hinterdrein! und direct unter den Kohlrabi scheltender Marktweiber, mit dem Kopfe vor das Denkmal, in die Arme eines heimziehenden Professors, zwischen eine Schaar singender Studenten: o, das ist erbärmlich! Endlich haben wir ihn, bestäubt, zerknittert, beschmutzt und ein gemüthlicher Genierer ruft uns zu:

„Ja, ja, mit so einem Hute! — Das ist ein Euderchen!“

Und Schnapphahn? Der sitzt hinter seiner Uhr und lacht uns aus. Aber ein Wunder bleibt er doch und weil man Wunder nicht erklären soll, so schweigen wir und wer's sehen will, der reise nach Jena und grüße Schnapphahn.

Jenas sieben Wunder fassen ein paar lateinische Verse nicht übel zusammen. Sie lauten:

Ara, caput, draco, mons, pons, vulpecula turris,
Weigeliana domus: septem miracula Jenae.

Das ist also der Altar in der Stadtkirche, unter dessen Wölbung ein Wagen hindurchfahren kann; Schnapphahn, den wir schon kennen; ein auf der Universitätsbibliothek aufgestellter, nachgemachter Drache mit 7 Köpfen und mehreren Füßen; der Hausberg in seiner wunderbar abenteuerlichen Gestalt; die Saalbrücke, an der Nichts weiter wunderbar ist, als daß sie einen Dreier mehr als der Stadthurm gekostet haben soll; der Fuchsturm auf dem Hausberge und endlich das Haus des Professor Weigel, des großen Zauberers, der Wasser in Wein verwandeln und die Sterne am hellen Tage scheinen lassen konnte.

Das sind oder waren die sieben Wunder Jenas. Wer heute nach Wundern ausieht, braucht nicht lange zu suchen. Mir erschien zunächst als ein großes Wunder, daß man den Platz vor dem stattlich schönen Bibliotheksgebäude immer noch nicht mit Bäumen oder Strauchwerk bepflanzt hat; als ein zweites, noch unbegreiflicheres, daß man mit einer Baumanpflanzung den alten Schweinskölbenern Herren allen Erstes zu schaden vermeint. Wie aber das menschliche Auge unter den Ausstrahlungen des hellen, leuchtenden Gebäudes leiden muß, wird nicht beachtet. Drittens ist mir von jeher die Himmelsziege, ein braver, alter Schimmel, ein wahres Wunder gewesen: sie lebt heute noch! Daß man die beiden Bahnhöfe so weit auseinandergelegt und dadurch dem Normalmenschen das Mitfahren unmöglich gemacht hat, ist mir auch wunderbar, wie ich denn ferner mein blaues Wunder darüber hatte, daß es in Jena wirklich noch Häuser giebt, in denen nicht Bier verzapft wird. Als sechstes Wunder mag hier verzeichnet werden, daß Herr Dünker die Visitenkarten Goethes, deren einige in des Meisters Wohnung aufbewahrt werden, noch nicht besprochen hat. Das letzte, größte und beste Wunder aber ist der botanische Garten, die „Perle Jenas“.

Da prangen die Rosen, da leuchtet das Edelweiß; mächtige Farren breiten die gefächerten Blätter aus, das zarte Moos am Boden zu schirmen; an den Terrassen winden sich seltsame Schlingpflanzen, im Felsgeflein blüht die Alpenrose und das Alpenveilchen; der Süden sandte seine Drangen mit dem kräftigen, belebenden Aroma der herrlichen Blüthe, seine Granaten und Oleander; Italien verpflanzte hierher seine Weide, den Delbaum mit seinen zerrißenen Formen und seine Myrthen in riesigen Exemplaren; die Wüste ließ hier ihre Aloe mit den spigen colossalen Blättern wachsen und die Tropen steigen hier auf in dem Schirmdache der oft besungnenen Palme. Zwischen durch glühen die Cacteen, schwirren und zischen im Winde die Kasuarinen; dort blühen die Akazien, hier duften die Libanonscedern und die dunkeln Föhrenbäume; dort auf der Höhe kriecht das Knieholz und in seinem zottigen Moosbart fängt es die kleine, zollhohe Alpenweide; weiterhin der alte Zauberbaum, die Eibe und die heimwehfranke Cypressen. Und über dem Allen rauchen deutsche Linden und deutsche Eichen ihr mächtiges Lied. Wie der Wind in den Zweigen spielt, öffnet sich dem erstaunten Auge ein reizvolles Bild: der Thurm der kleinen Dorfstadt-

Kirche, e
düster u
einen U
den Gl
Gebilde,
zu Fuß
Vögel
ranische
Beste i
E. Ma
schaffen
Weltthe
Namen

Mi
bachsche
diesem J
anfang,
Jena i
Goethe's
lichen S
verlang
Als er
Drang,
leuchten
Sehnen
heimath
Neues
Hörer,
Ränne
in die
schlagen
leuchter
schrieb:
werden
Spigige
Andere
Ruhe i
den S

M
diesem
zweim
ins H
schlech
lichen
Ghre u
hat nu
wird i
und d
stellun
Fenster
Reglie
feine A
haupt
Abhal
zum
drücker
vielen
kennt
der N
aufpat
lich m
bilden

Kopf
verfol
saufen
nach,
auch
schreck
aus d
ist es,
reißer
willig
bringe
sich d
diesell
Treibe
verleg
unter
sie da
beht l

Man n Kirche, eingerahmt von lebendigem Grün, im Hintergrunde der Tenzig, düster und verwittert mit seiner scharfen Kante hervorspringend — nur einen Augenblick, und du stehst wieder in der leuchtenden Pracht. In den Glashäusern aber brütet die ganze Fülle der Tropen, wunderliche Gebilde, abenteuerliche Formen, so märchenhaft, als ob der Ganges dir zu Füßen rauschte und hinter den grünen Blättern nun glänzende Vögel nisten müßten. Du siehst, wir sagten nicht zu viel: der botanische Garten ist Jenas Perle und wer nicht darin wandelte, hat das Beste in Jena vergessen. Der freundliche Garteninspektor, Herr E. Maurer, dessen funfsinnige Hand das Alles zum guten Theil geschaffen oder geordnet hat, freut sich mit dir an dem Glanze, den fünf Welttheile hier ausgebreitet haben und ist gern bereit, dir Heimath und Namen der wunderbaren Gewächse zu nennen.

Nicht weit vom botanischen Garten finden wir das ehemalige Griechische Haus. Auch hier heißt es: sta viator! Schiller hielt in diesem Hause seine erste Vorlesung gerade in dem Moment, wo Jena anfing, der Licht- und Lebenspunkt der deutschen Wissenschaft zu werden. Jena ist für Schiller das gewesen, was Italien für Goethe wurde. Goethes starker, plastischer Geist erfarnte an den Gebilden einer göttlichen Kunst, Schillers lebendiger, stark ausgeprägter historischer Sinn verlangte ein Leben voller Arbeit, um das zu werden, was er wurde. Als er in Jena auftrat, lag hinter ihm ein Leben voll von Sturm und Drang, ein jahrelanges, unfruchtbares Suchen nach den Idealen, die leuchtend über seinem Leben standen; lagen hinter ihm hoffnungsloses Sehnen und die erfüllte Hoffnungen, leidenschaftliche Stürme und heimathloses Irren: mit seiner Anstellung in Jena sollte für ihn ein Neues beginnen. Ein bestimmtes Amt, ein reger Kreis jugendlicher Hörer, lebendiger Verkehr mit feinsinnigen, literarisch gewichtigen Männern: das mußte mächtig dazu beitragen, seine unbändige Kraft in die Fesseln der Selbst-Zucht und der Reflexion auf sich selbst zu schlagen, mußte den Adler daran hindern, die jungen Flügel an der leuchtenden Sonne zu verbrennen. Das erkannte er auch, als er schrieb: „Diese Gegend soll, so hoffe ich, der Hain der Diana für mich werden, denn seit geraumer Zeit geht's mir, wie dem Drest in Goethe's Iphigenie, den Muttermord abgerechnet, und statt der Cumeniden etwas Anderes gesagt, das freilich nicht viel besser ist.“ In diesem Hain der Ruhe und des innern Friedens hat er sich durchgekämpft und im Kampfe den Sieg errungen.

(Fortsetzung folgt.)

Feira St. Anna.

Skizze von D. L.

(Schluß.)

Wehe einer angesehenen Persönlichkeit, welche gezwungen ist, auf diesem Markte sich längere Zeit aufzuhalten. — Leute, die er kaum zweimal gesehen, drängen sich an ihn heran und schleppen denselben ins Haus irgend eines angeblühten Verwandten, dort muß der Kermtisch schlechten Cognac oder Wein mit Wasser aus gewöhnlich sehr unappetitlichen Gläsern trinken. Dem betreffenden Hause widerfährt eine große Ehre und ein Aufsehen gegen die Gastfreundschaft eines Brasilianers hat nur bittere Feindschaft zur Folge. Ist keine Zeit zu verlieren, so wird die Magenstärkung vom Pferde aus vor der Hausthüre genossen und der Verwandte vermittelt die durchaus jedesmal nothwendige Vorstellung sämtlicher Familienglieder, welche zu diesem Zwecke an dem Fenster erscheinen. (Die weiblichen Mitglieder ganz ungenirt im tiefsten Negligé, denn vor 3 Uhr Nachmittag macht eine echte Brasilianerin keine Toilette, wenn sie nämlich genossen ist, an dem resp. Tage überhaupt welche zu machen.) Hat man sich von solchen unerquicklichen Abhaltungen nun endlich befreien können, so eilt man um so schneller zum dritten Marktfelde. Seinem Pferde die Sporen in die Weichen drückend, geht es in scharfem Galopp über eine sandige Ebene zu dem von vielen Heerden umlagerten großen Platz, welcher schon von Weitem kenntlich ist durch ein langes blendend weißes Gebäude, welches auf der Nordseite sich erhebt — das Schlachthaus. — Doch hier heißt es aufpassen und fest im Bügel sitzen. Eine kleine Cavalcade stiebt plötzlich mit allen Zeichen des Schreckens auseinander, eine breite Gasse bildend, durch welche unmittelbar darauf ein rasender Stier stürzt, den Kopf tief gesenkt, mit tückischen kleinen, wild rollenden Augen und verfolgt von zwei Treibern. Fest und unbeweglich im Sattel sitzend, laufen sie dem Stier auf ihren kleinen oder wunderbar sinken Pferden nach, um ihm den Weg abzuschneiden. Im Moment sind alle aber auch wieder hinter einer Hecke oder Straße verschwunden. Bei der schrecklich schonungslosen Art der Behandlung werden die Thiere oft aus den kleinsten Veranlassungen förmlich und wild, und sehr schlimm ist es, wenn eine ganze Herde nicht abgeneigt ist, einem solchen Ausreißer zu folgen. Sämtliche Treiber in der Nähe kommen dann freiwillig zusammen, um die wildgewordenen Thiere wieder zur Ruhe zu bringen. Es gelingt oft nur schwer; an jedem Markttage wiederholen sich derartige und ähnliche Scenen und nur in wenigen Fällen laufen dieselben ohne Verwundung ab. Hat ein besonders wilder Stier die Treiber lange beschäftigt, ehe es denselben gelungen, ihm den Weg zu verlegen und ihn zum Rückzuge zu zwingen, so rächen sie sich nun unter den lebhaftesten Viva-Rufen der Menge an dem Thier, nachdem sie dasselbe, keineswegs etwa gefahrlos für ihre Person, zu Tode gebracht haben. —

Wenn nämlich diese Treiber mit dem Stier, der inzwischen wieder ruhig geworden ist, in die Nähe des Lagerplatzes kommen, welcher stets von Marktbefuchern und Käufern dicht besetzt ist, so flacheln dieselben unter dem freudigen Beistande ihrer Kameraden den Stier von Neuem zur Wuth auf. Mit Begehrigkeit wird ihm überall der Weg versperrt. Lange Stangen mit eisernen Spigen dienen zu gefahrloser Quälerei des armen Thieres, welches sich schließlich aus dem es immer enger einschließenden Kreise mit Gewalt einen Ausweg bahnt. Nun beginnt eine neue Hejagd. Ihm zuerst Spielraum gönnend, jagen die Treiber, zwischen denen selbst sich nun ein Wettkampf entpinnet und von denen bei der neu erweckten Lust Jeder einen Trumpf darauf setzt, den Stier abzufangen, in schnellstem Tempo nach verschiedenen Richtungen demselben nach, um ihm noch einmal, diesmal aber allen Ernstes und mit großer Erbitterung so rasch als möglich den Weg zu verlegen. Die leichten Füße der mit langgestrecktem Halse dahinjagenden Pferde scheinen den Boden gar nicht zu berühren; der Reiter sitzt selten aufrecht, mit blitzähnlicher Schnelligkeit fliegt er von einer Seite nach der anderen, um sich hier vor niedrigen Ästen zu schützen, oder dort dem Untergang durch Zerquetschen an einem Baume u. zu entgehen. Mit lautem Geheul folgen die bissigen Hunde. Der vorstichtige Theil der Zuschauer benützt nun rasch die Gelegenheit, eine kleine Anhöhe zu gewinnen und kann von hier aus ohne Gefahr für seinen Körper bequem dem sich entwickelnden Stiergefecht zuschauen. Wir sehen, wie einer der Treiber dem Stiere ziemlich nahe gekommen ist; nur wenige Fuß breit trennen ihn von seinem Dpfer, seine grauenhaften Sporen — dieselben bestehen aus einem 5 Zoll langen spitz zulaufenden Stachel aus Eisen, ohne Zahnrad — dem Pferde in die Weichen bohrend, sprengt er mit gewaltigem Saß dicht hinter den Stier, pfeilschnell beugt er sich abwärts, mit den Händen, welche schon lange keinen Bügel mehr halten, den Schwanz des Stieres ergreifend und fest um seine Hand wickelnd. Der Stier, durch die plöbliche Last, die er hinter sich herschleppt, zur äußersten Wuth gereizt, stürzt rasenden Laufes weiter, doch sein Peiniger läßt nicht los. In der Nähe des dichtesten Hausens der durch fortbauende Vivas seine Freude an dem gebotenen Schauspiel bekundenden Schau- lustigen richtet der Treiber sich plötzlich ein wenig aus der, auf dem Hals des Pferdes bisher innegehabten Lage seines Oberkörpers auf — ein scharfer Ruck — und der noch eben rasende Stier stürzt leblos zusammen: durch den Bruch des Wirbelsknorpels ist seinen Qualen ein Ende gemacht. Die Menge drängt heran, theils von müßiger Neugier, mehr aber aus Lust am grausamen Quälen getrieben, und diesen Moment benützen die Treiber, um für ihre Bemühungen freiwillige und stets gern gegebene Gaben an Geld oder Spirituosen einzusammeln.

Eine Zeit lang herrschte eine förmliche Sucht, solche Schaupiele schon durch vorheriges „Engagement“ der Treiber zu sichern; häufige Unglücksfälle — man denke einen wildgemachten Stier seinen Weg auf den von Menschen dicht besetzten Kleinmarkt finden zu lassen — veranlassen indeß die Regierung, dergleichen zu verbieten; trotzdem werden solche Spiele immer noch fortgesetzt, wiewohl nicht in dem früheren Maße, wozu übrigens auch der Umstand beigetragen haben mag, daß die Treiber es vorzogen, den im Voraus empfangenen Gewinn durch Trinken so vortheilhaft zu verwerten, daß ihre völlige Unfähigkeit zur Ausführung des Vorhabens die Folge war. —

Die Tracht der Treiber besteht aus einem einzigen, roh geerbten Ochsenfell, welches den Formen des Körpers mehr oder weniger geschickt angepaßt ist und durch Schnüre, welche mittlen über die Brust, über die Arme und die Beine laufen, festgehalten wird. Auf diese Weise sind nur Kopf, die Hände und die Füße völlig frei. Während ein gewaltiger Lederhut das schwarze struppige Haar und ein dunkelbraunes, wild dreinschauendes Antlitz beschattet, vollenden starke Sandalen, welche mit mehrfach verschlungenen Riemen weit hinauf bis über die Knöchel befestigt sind, den unheimlichen und auf einsamer Straße wirklich beängstigenden Anblick dieser in ihrer Art unentbehrlichen Menschen. Ihre Waffe ist ein Dolchmesser, ungefähr von der Länge der Seitengewehre unseres Militärs, welches auf beiden Seiten bis ans Heft scharf geschliffen ist, getragen wird es an einem breiten Ledergurt um den Leib.

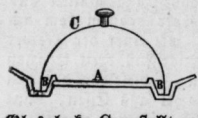
Zum Schluß wollen wir uns das Schlachthaus, welches für Brasilien ziemlich praktisch eingerichtet zu nennen ist, etwas näher betrachten. — Dasselbe ist in der Form eines rechten Winkels gebaut, bis zum Fries 12' hoch mit flachem Dache, welches von Säulen im Innern gestützt wird, und hat eine Länge von 60' an der Südseite, 40' an der Ostfront. Die nördliche Seite ist frei, hier werden die Abfälle hergebracht, weshalb der Platz fortwährend von einer Menge Käse- vögel umschwärmt und belagert ist. Auf der Westseite befindet sich ein enges Gehege mit 2 Thüren. Der zu tödtende Dohle wird bei seinem Eintritt sofort gestochen und unmittelbar darauf durch die zweite mit dem Schlachthause verbundene Thür in dasselbe hineingeschleift. Das Innere des Gebäudes ist sehr einfach und von Maschinerie keine Spur zu bemerken. Der Boden ist mit kleinen Feldsteinchen sehr dicht gepflastert und von sechs zu sechs Fuß läuft eine breite Rinne, die quer durch das Gebäude nach dem Hofe in geneigter Ebene führt, um das Blut u. nach bestimmten Plätzen hin zu leiten. Die eingebrachten und schon vorher ausgewählten Thiere, — Ochsen, Schafe und Schweine — werden in Abtheilungen gesondert geschlachtet; Nach glaubwürdigen Mittheilungen werden von den oft zwischen 2000 — 5000 eingebrachten Thieren 400 und mehr an solchen Tagen geschlachtet und zwar von den frühesten Morgenstunden an bis gegen 3 Uhr Nachmittags. Diese ganze Zeit nun ist das Haus, dessen Portal mit einem großen kaiserlichen Wappen geschmückt ist, fortwährend von Menschen und Thieren

umlagert. Während die Händler u. in großen Zügen die mit viertel oder halben geschlachteten Tieren beladenen Mulas wieder fortführen, kommen von der entgegengesetzten Seite die Schlachtopfer in langer Reihe heran, selbst auf ihrem Todesgange noch empörend gequält von den grausamen Treibern. —

Gegen 4 Uhr Nachmittag hört ziemlich jedes Geschäft auf. Ruhe und Stille tritt auf den Plätzen selbst ein, während die umliegenden Straßen noch geraume Zeit von dem lärmenden Gesang (?) der Heimkehrenden widerhallen. Bei eintretender Dunkelheit endlich hat Feira seine alte Physiognomie von Langeweile und Dede angenommen, um in derselben weitere 7 Tage zu verharren —

Technische Neuheiten.

[Um Nahrungsmittel auf möglichst einfache Weise] in hermetischem Verschluss auf den Tisch bringen zu können, hat, wie wir schon früher mittheilten, R. Wolff in Halle zweckmäßige Zeller in verschiedenen Größen anfertigen lassen, deren Façon aus der nebenstehenden Skizze ersichtlich ist. Das Material ist Porzellan, während zu früher gebräuchlichen ähnlichen Verschlussstellen nur Holz u. angewendet wurde. Um die innere erhöhte Fläche A läuft eine Rinne B, in welche die



Glasglocke C gestellt wird, welche, beiläufig gesagt, insfolgedessen bedeutend sicherer steht, als dies auf gewöhnlichen Tellern der Fall ist. Es genügt nun eine geringe Quantität irgend welcher Flüssigkeit z. B. Wasser, oder (mit Rücksicht auf die Verdunstung) Glycerin, in dieser Rinne zu halten, um den Verschluss des Tellers so vollständig zu machen, als dies sonst nur bei dem für chemische Zwecke besonders einschließlichen Gefäß erreichbar ist.

Den allergrößten Nutzen gewähren diese neuen Glockenteller, wenn es sich darum handelt, Nahrungsmittel in der heißen Jahreszeit gegen die wiederwärtige Ablagerung des Fliegenschmeißes zu schützen, weshalb wir gerade jetzt wiederholt auf dieselben aufmerksam machen; oder wenn es gilt, den üblen Geruch mancher Lebensmittel, wie den des Limburger und des deutschen Kuchens, abzuschließen, oder Butter, Vorten und dergleichen gegen die Annahme eines fremdartigen Beigeschmacks, insbesondere vor dem Tabakrauch auf den Buffetischen zu sichern.

Die beschriebenen Zeller sind auf der im Mai hier stattgehabten Kochkunst u. Ausstellung prämiert worden und sind in feinem weißen Porzellan, mit entsprechenden Glasglocken, in Größe von 146 mm., 250 mm., 320 mm. Durchmesser zum Preise von resp. M 1,50, 3,50, 6,00 bei E. Hedert hieselbst, gr. Ulrichstr., sowie bei A. Apelt und R. Dörffel in Delitzsch zu haben.

Bei Abheben der Glasglocken möge man dieselbe nicht wagrecht, sondern schief von dem Teller aufheben, damit ein Spritzen in die innere Fläche des Tellers unmöglich wird und das Wasser von dem Rande der Glocke zugleich abläuft.

Aufgaben.

- 1. Sitterschrift-Aufgabe von D. H. (Schema zum Wenden).

wei	born	nur	stet	stet	nur
dem	rauscht	sich	des	erast	der
mei	den	feis	des	wahr	mar
heit	moos	tief	lei	schwe	ne
syro	rem	mü	ver	des	schlag
he	steet	toen	er	blei	ter

2. Vierfeldiges Räthsel.

Zwei Eilichen sind des Schicksals Machtgebot, Wer jemals schon von ihnen ward bebroht — Dem dünken bitter sie als selbst der Tod.
 Das and're Paar reißt mit sich was es faßt. Und ob es trägt auch manche schwere Last, Gönnt es sich selber d'rum nicht Ruh' noch Rast.
 Das Ganz' ist Gift in eines Luten Hand, Doch wird's von einem Künstler viel verwandt. Berühmt wirkt es — nur das Gold hält Stand.

3. Geographisches Arithmogryph von R. B. in H.

Die Worte: 5 7 17 9 4 19 12 Stadt in Asien. 7 5 6 8 9 9 7 Heine Republik Europas. 7 13 10 14 4 9 Stadt in Afrika. 1 2 3 4 5 6 Stadt in Deutschland. 14 15 11 12 13 Bad in Oestreich. 3 10 11 17 8 16 Dorf in Währen mit einem Marmorbruche. 20 7 21 4 9 14 Fluß in Asien. 9 14 21 8 13 14 Siegesort Napoleons. 15 11 12 16 7 9 17 7 Fluß in Deutschland. 9 3 12 13 7 Fabrikort in Deutschland. 7 3 10 15 18 3 9 10 Stadt Deutschlands — so zu ordnen, daß die Anfangs- und Endbuchstaben zwei Berge Asiens ergeben.

Schachpartie Nr. 25.

(Die dritte unserer Originalpartien von J. Berger in Graz, gespielt daselbst im Januar 1878.)

Sicilianische Eröffnung.

W. (J. Berger.)	S. (Dr. Silber.)	W.	S.
1. e2 - e4	c7 - e5	14. f. a1 - d1	f. f8 - e8
2. c. e1 - f3	e7 - e6	15. c. d4 - e6	f7 - e6
3. c. b1 - c3	e. b8 - c6	16. d. d2 - e2	e. e7 - c5
4. d. d2 - d4	c5 - d4	17. e. g5 - f6	e. g7 - f6
5. e. f3 - d4	d7 - d5	18. e. f3 - h5	e. e8 - e7
6. e4 - d5	e6 - d5	19. c. c3 - e4	e. c5 - d4
7. f. f1 - e2	e8 - f6	20. d. d1 - d4	e. c6 - d4
8. e. e1 - f4	f8 - d6	21. c. e4 - f6	e. g8 - h5
9. f. f4 - g5	e. d6 - e7	22. d. e2 - e5	d. d7 - a4
10. 0 - 0	0 - 0	23. c. f6 - e8	e. h8 - g8
11. e. e2 - f3	e. e8 - e6	24. d. e5 - g5	e. g8 - f8
12. f. f1 - e1	d. d8 - d7	25. d. g5 - f6	Aufgegeben.
13. d. d1 - d2	e. a8 - d8		

Lösungen aus Nr. 30.

- 1. Hühneraugen.
- 2. Bagdad, Gha, Kabau, Leute, Zauer, Niemann, England, Raupe, Kondor, (die erste Silbe war fälschlich hin statt kon gesetzt), Novibazar, Garibaldi, Rio Grande del Norte, Eduard, Saale, Zwetschen. — Berliner Kongreß, dauernder Friede.
- 3. Ein Jegliches hat seine Zeit, Ein Jegliches sein Ziel. Wer sich der Liebe ernst gewiebt, Der treibt sie nicht als Spiel. Wer immer lacht und immer stemmt Von Liebesglück und Ehern, Dem fehlt was er am meisten nennt, Dem fehlt Gemüth und Herz.

Schachliche Mittheilungen.

[Das große Turnier in Paris] ist zu Ende, und die nachfolgende Tabelle giebt die schließlichen Estellungen der Spieler. Zur Erläuterung für Unkundige bemerken wir, daß hinter jedem Namen horizontal die gemonnenen resp. verlorenen oder unentschiedenen Partien stehen (1 = gemonnen, 0 = verloren, 1/2 = remis), während die über den vertikalen Spalten stehenden Namen die Gegner des betr. Spielers angeben.

	Anderssen	Bird	Blackburne	Clerc	Englisch	Stifford	MacKenzie	Maizon	Pittschel	Rosenthal	Winawer	Zuckertort	Total
Anderssen	—	0 0	1 1	1 1	1 0	1 0	1 1	1 1	1 1	1 1	1/2 0	0 1/2	12 1/2
Bird	1 1	—	1 0	1 0	1 0	1 0	1 1	1 1	1 1	0 1	0 0	0 0	13
Blackburne	0 0	0 1	—	1 1	1 1/2	1 1	0 1	1 1/2	1 1	1/2 1	1/2 1/2	0 1	14
Clerc	0 0	0 1	0 0	—	1 0	1 0	1 0	1 1	1 0	1 0	0 1/2	0 0	8 1/2
Englisch	0 1	0 1	0 1/2	0 1	—	1 0	1 1	1/2 1/2	0 1	1/2 1/2	0 1	1/2 1/2	11 1/2
Stifford	0 1	0 0	0 0	0 0	—	0 0	0 0	1 1/2	0 0	0 0	0 0	0 0	3 1/2
MacKenzie	0 0	1 0	1 0	0 1	1 0	1 1	—	1 1	1 1/2	0 1/2	1 1/2	1 1/2	13
Maizon	0 1	0 0	0 1/2	1 0	1/2 1/2	1 1	0 0	—	1 1	1 0	0 0	0 1/2	8 1/2
Pittschel	0 0	0 0	0 0	1 0	0 1/2	0 1/2	0 1/2	—	0 0	0 0	0 0	0 0	2 1/2
Rosenthal	1/2 1	1 0	1/2 0	1 1	1/2 1/2	1 1	1 1/2	0 1 1	—	0 0	0 0	0 0	11 1/2
Winawer	1 1/2	1 1	1/2 1/2	1 1/2	1 0	1 1	1 1/2	1 1	1 1	—	1 1	1 1	16 1/2
Zuckertort	1 1/2	1 1	1 0	1 1	1/2 1/2	1 1	0 1/2	1 1/2	1 1	1 1	0 1	—	16 1/2

Wie ersichtlich, standen Zuckertort und Winawer mit je 16 1/2 Gewinnpartien gleich und kamen zum Stehen; über den Erfolg theilen die bestunterrichteten Blätter noch nichts mit. Beim Stehen um den vierten und fünften Preis zwischen MacKenzie und Bird ging ersterer als Sieger hervor.

[Westdeutscher Schachbund.] Der 27. Juli d. J. versammelte in den Räumen des Schachclubs zu Frankfurt a/M. eine erlesene Anzahl von Schachfreunden jeden Ranges und jeder Spielstärke aus allen Theilen des Reiches. Da waren Städte wie Köln, Aachen, Mannheim, Grefeld, Wiesbaden, Darmstadt, Garmburg, Leipzig, Breslau, Düsseldorf, Braunschweig, Hannover u. s. w. u. s. w. vertreten; Frankfurt selbst stellte natürlich das größte Contingent von Spielern. Ein Meisterturnier, welches an Glang demjenigen zu Leipzig 1877 nichts nachgab und alle früheren rheinischen übertraf, kam zu Stande. An denselben beteiligten sich Louis Paulsen aus Blomburg, Wilfried Paulsen aus Nassengrund, Prof. Anderssen aus Breslau (auf der Rückreise von Paris begriffen), A. Schwarz aus Wien, J. Mindwicz aus Leipzig, A. Stern aus Mannheim, A. Friß aus Darmstadt, Wenmers und Hammacher aus Köln, Metzger aus Göttingen. Den ersten Preis gewann Louis Paulsen, den zweiten Schwarz, den dritten Anderssen, den vierten Mindwicz u. — Die Reistlichkeiten und Turniertämpfe u. gingen theils in den prachtvollen Räumlichkeiten des Zoologischen Gartens, theils in denjenigen des herrlichen Palmengartens vor sich. Die Gastfreundschaft der Frankfurter Schachgenossen trug Alles dazu bei, um die Feier zu einer wohl gelungenen, in jeder Hinsicht befriedigenden zu gestalten. Die vier Sieger im Meisterturnier wurden zu Ehrenmitgliedern des Frankfurter Schachclubs ernannt.

Lösung der Schachaufgaben Nr. 75 und 76.

Der Witz beruht in beiden Aufgaben darin, daß W. die Rochade halb ausgeführt hat (in 75 nach der Königsseite, zuerst den Thurm ziehend, in 76 nach der Damenseite, zuerst den König ziehend). Anders er nun beide Male die Rochade vollendet (in 75: R. e1 - g1, in 76: f. a1 - d1), macht er die zweite Hälfte des Zuges und setzt gleichzeitig matt. Zu Nr. 76 bemerkt unsere Quelle übrigens: „So ein Thurnsprung soll nach den Gelehrten zwar ein Erzverstoß gegen die geschichtliche Entwicklung der Rochade sein — aber was wissen Die! In wahrhaft gemüthlichen Schachcasés springen die Thürme nach „Herzenslust“ über den König und so kommt wie die Böde, die dabei geschossen werden. Thatsache: 0-0-0 minus R. e1 c1 = f. a1 d1 matt.“

